



Abend-

Zeitung.

208.

Freitag, am 29. August 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Eb. Hell.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Balthasar Elör war im ersten Augenblicke un schlüssig, was er thun sollte. Ward Albrecht, wie es schien, auf Befehl des Ritters hier verwahrt, wie sollte er ihn ohne sein Wissen befreien? wie sollte er es nur wagen, mit ihm davon zu sprechen? — Und Albrecht's Vater davon zu benachrichtigen, durch ihn vielleicht auf Befehl des Kaisers seine Befreiung zu bewirken, dazu hing er mit zu treuem Herzen an seinem Herrn; das konnte er nicht. Er ging den geraden Weg, sprach bei seiner Rückkehr auf der Ebernburg offen mit dem Ritter und gestand ihm, daß er von Albrecht's Aufenthalt in Mansstein unterrichtet, und da dieser der bestimmte Gatte Margarethens sey, er wohl das Recht habe, um seine Befreiung zu bitten. — Da ich jedoch — setzte er schnell hinzu — wohl weiß, wie gefährlich es seyn würde, ihn, ehe der Reichstag zu Worms aufgehoben ist, zurückkehren zu lassen, so bitte ich Euch, dem Gefangenen zu erlauben, frei in der Burg umher gehen zu dürfen, und so —

Margarethen zu quälen! fiel ihm Sickingen un muthig in die Rede.

Was Albrecht Wohlsam betrifft — fuhr Elör gelassen fort — darum bitte ich meinen Herrn, und habe den Muth, meinen Freund, den gerechten Ritter von der Ebernburg, an seine Pflicht zu mahnen. Was aber Margarethe angeht, da fordert der Vater — und ich

weiß, Ihr achtet sein Recht heiliger als irgend ein Recht auf der Welt.

Last den Buben laufen, wohin es ihm beliebt! — sagte Sickingen heftig — Mag er nach Worms gehen, und mögen die Bürger gegen mich schreien und mich anklagen, was kümmert's mich! Jetzt wird der Kaiser wenig auf ihr Geschrei achten; denn er bedarf meiner. Aber daß Ihr die arme Margarethe zwingen wollt, dem Manne ihre Hand zu reichen, den sie nicht mag, den sie vielleicht gar haßt — das finde ich grausam — fast — —

Sprecht das Wort nicht aus, Herr! — unterbrach ihn Elör. — Was ich thue, thue ich bei Gott mehr um Euch, als um mich; das Glück meines Kindes liegt mir nicht so am Herzen, als das Glück Eures Hauses; beurtheilt mich aus diesem Gesichtspunkte. — Treue an Euch, der mir Schutz und Schirm war, da Alles mich verließ, dies ist der Hebel aller meiner Handlungen, ist selbst stärker als das Vatergefühl.

Balthasar! — sagte der Ritter — Ihr gebt Eurent harten Sinn einen edlen Namen, der ihm wahrlich nicht gebührt.

Ritter von Sickingen! — unterbrach ihn der Geheimschreiber, und aus seinem ernstern, stolzen Antlitz sprach tief empfundene Kränkung — Eure Worte verwunden mein Herz, und das habe ich nicht verdient.

Sickingen fühlte nun wohl, daß er dem Alten Unrecht und Wehe gethan; er reichte ihm die Hand.

Slör! — sagte er freundlich — Ihr habt nie Euer Kind geliebt, nie seinen Werth nach Verdienst geschätzt; keine Thräne ist Eurem Weibe in's Grab gefolgt; Ihr seyd ein harter Mann; gefühllos gegen Alles, was des Menschen Herz zu bewegen vermag.

Auch gegen Eure Wohlthaten? fragte Slör.

Nein! — erwiederte der Ritter — Ihr habt treu an mir gehalten, habt mir treu beigestanden mit Rath und That, so daß es mir oft geschienen, ich sei das einzige Wesen, dem ein Platz in Eurem Herzen gegönnt wäre. — Aber Ihr seyd doch ein harter Mann, und deshalb überlasse ich Euch nur ungern das Schicksal Eures Kindes; es schaudert mich, wenn ich denke, daß Ihr die Pflicht der Dankbarkeit höher stellen könnt, als die des Vaters. —

Alle Pfeile, die das Schicksal — fuhr Sickingen nach einer Pause fort, während welcher etwas seine Seele ergriffen haben mußte — Alle Pfeile, die das Schicksal auf mich senden kann, fange ich mit meinem Schilde muthig und bedachtsam auf, oder vermag ich es nicht mehr, biete ich ihnen unentmuthigt die Brust dar, und selbst durchbohrt schmerzt es nicht. — Was aber das Vaterherz trifft, das schmerzt tief, und gern opfere ich Alles, diesen Wunden zu entgehen. Würde ich hart gegen eines meiner Kinder handeln, so würde es mir seyn, als ob ich gegen mich selbst wüthete. — Nein! — Balthasar! Alles ertrag' ich, nur nicht die Wunde im Vaterherzen; dies fühlend, bitte ich Euch, verfährt sanft mit Margarethen! Vergesst nie, daß die Natur Euch nur zum milden Richter bestellt hat.

Herr! — antwortete Slör — Euer Vaterherz, oder das meine muß bluten! — Ihr unterliegt dem Schmerz — ich überstehe ihn —

Und wenn es zu spät wäre? fiel ihm Sickingen rasch in die Rede.

Dann — meinte der Alte, und sein Auge glühte, seine Hand ballte sich, der Mund zuckte, aber schwieg.

Dann? fragte Sickingen gespannt.

Schande verfährt nur der Tod! erwiederte er.

Ihr habt meine Worte falsch gedeutet, Balthasar! — unterbrach ihn der Ritter — Ich meinte, wenn dem, was im Verborgenen geschehen wäre, nicht die Schande Eurer Tochter, wohl aber die meines Stammes folgte?

Dann könnte solch Geheimniß nur das Grab decken! erwiederte Slör kalt.

Mann! — rief Sickingen, ihn rüttelnd, als wollte er ihn aus tiefem Schlafe wecken — Ist denn alles menschliche Gefühl in Dir entschlummert? Belebt

denn kein warmer Hauch Dein kaltes Herz? — Und diesem Herzen soll ich das Schicksal der Armen übergeben?

Weil Ihr müßt und es Euch Pflicht ist! sagte Slör gelassen.

Nun wohl! — sprach Sickingen mit gleicher Ruhe. — Ich habe kein Recht, dem Vater die Tochter zu entziehen; aber stets bin ich der Unglücklichen Schutz gewesen, und werde es auch Margarethen sey. — Balthasar Slör! — sagte er mit finstern Ernst und auf seiner Stirne rollte der Zorn — So sehr ich Eurer bedarf in dieser gewichtigen Zeit; so sehr ich hasse, dem freien Manne Gewalt anzuthun; so muß ich doch hier ein Anderes beschließen. Wißt: Ihr verlastet dies Zimmer nur, um es mit dem Kerker zu vertauschen, wenn Ihr mir nicht schwört, Margarethen an Leib und Leben zu schonen, es komme auch, was da wolle!

Slör blieb bei diesen zornigen Worten des Ritters ruhig, sah fast mitleidig lächelnd dem Ritter in's Auge und sagte dann: — Euer Herz, edler Herr, hat Euch überlistet; bedenkt, was Ihr thut, bedenkt die Folgen.

Und rückte der Kaiser mit allen Fürsten Deutschlands vor die Burg, und wollte mich zwingen, Euch ohne Schwur von hier zu lassen, Ihr müßtet schwören, so wahr ich der Ritter von der Ebernburg und der Schutz der Unglücklichen bin!

Wenn dem so ist — erwiederte der Slör, dem Ritter die Hand innig drückend — habe ich das Meine gethan, so viel ich gekonnt. — Ich werde schwören. Aber wünschen will ich, daß Euch mein Schwur nie gereue! — Ich meinte es ehrlich mit Euch — gebe Gott ein gutes Ende! — Er schwur. — Albrecht Wohnsam gab kurz hierauf sein Wort, Schloß Rannstein nicht ohne Erlaubniß zu verlassen, und durfte nun frei auf der Burg umher gehen.

Niemand auf dem Schlosse zu Rannstein war nun glücklicher, als Maria. Sie konnte nun, unbelauscht und unbewacht, mit ihrem Geliebten kosen, und wenn sie auch wohl in so manchen Stunden fühlen mußte, daß er seitdem zurückhaltender, kälter gegen sie geworden sey, war er doch in den Augenblicken, wo sie sich verstoßen und einsam sahen, desto feuriger. Dem Vater entging die heimliche Reizung der Tochter nicht; doch dem Jüngling vertrauend, legte er ihnen nichts in den Weg und schien die geheimen Zusammenkünfte nicht zu bemerken. Dieser Himmel blieb aber nur kurze Tage vor ihnen unbewölkt; — Balthasar Slör erschien, und mit ihm zog mancherlei Kummer ein.

Schon die erste Unterredung mit seiner Tochter war ernst. Er verlangte unbedingten Gehorsam, drohte, sie mit Gewalt zum Altare zu schleppen, und bei diesen Drohungen entschlüpfen ihm Worte, welche Margarethe fürchten ließen, er habe Kenntniß von ihrer Lage. Aber auch dies entmuthigte sie nicht, sie bat, siehe den Vater, Mitleid mit ihrem Herzen zu haben, und setzte, da ihre Bitten fruchtlos blieben, seinem harten Sinne festen Muth entgegen.

Allein fast wäre ihr Muth erschüttert worden, als der Vater mit Albrecht in das Zimmer trat, der sie mit höhrendem Lächeln begrüßte. — Holde Jungfrau! — sagte er, sich ehrerbietig vor ihr neigend — Was mir Euer Vater berichtet, sollte wohl meine Neigung unterdrücken; aber Euer Widerstand entflammt sie nur noch mehr, und ich hoffe, die Tage der Einsamkeit, die wir hier mit einander verleben können, werden Euch schon eines Bessern belehren und Euch überzeugen, daß Albrecht Wohnsam wohl eines Junkherrns werth ist, der in fremde Lande auf Abentheuer zieht und sein Liebchen dabei läßt.

Diese Worte setzten Margarethe in Erstaunen; wie konnte Albrecht, da er ihr Geheimniß kannte, noch um sie werben? Sie mußte hierüber Aufklärung haben.

Vater! — bat sie, nach kurzem Besinnen — laßt mich mit Herrn Wohnsam allein, ich habe mit ihm zu reden.

Der Vater erfüllte ihre Bitte und verließ sie.

Albrecht! — begann sie nun — Euch führte der alte Redinger gefangen nach Hornberg, damit Ihr ein Geheimniß nicht verrathen solltet, an dem meines Lebens Glück hängt?

So ist es! erwiederte Wohnsam.

Und Ihr habt bis jetzt geschwiegen?

Das habe ich.

Dafür meinen wärmsten Dank! sagte Margarethe bewegt.

Dankt nicht zu früh! — fiel er ihr höhlich in die Rede — Ich glaube kaum, daß ich einen Dank von Euch verdienen könnte. Ich schweige und sehe meine Bewerbung um Euch fort, damit Ihr selbst, und wäre es erst am Altare, Euer Geheimniß enthüllen müßt. Dann habe ich den mir gewaltsam erpreßten Schwur nicht gebrochen; aber Ihr den freiwillig gethanen — das ist meine Rache! — Enthüllt ich Euer Geheimniß, so wäre das Lied zu Ende und Ihr Eurer Qual quitt, auf eine oder die andere Art; so aber geht

Alles fein langsam dem Ende entgegen und jeder Augenblick ist qualvoll und bitter für Euch.

Staunend blickte Margarethe auf den Mann, der, teuflisch lachend, vor ihr stand.

Albrecht! — sagte sie endlich — nicht dieses höhliche Lächeln, nicht dieser satanische Blick! Er thut mir nicht wehe; er gefällt nur den Haß zur Verachtung. Glaubt nicht, mein Schicksal ruhe in Eurer Hand; Ihr vermögt nichts über mich, nicht einmal quälen könnt Ihr mich; denn jetzt gehe ich Jedem, was es auch sey, standhaft entgegen. Verrathet Ihr mein Geheimniß, so seyd Ihr des Todes; zwei treue Männer haben auf das Evangelium geschworen, Euern Meineid blutig zu rächen, und sollten sie Euch in Worms in Eures Vaters Armen ermorden! Quälet Ihr mich ferner mit Eurer Bewerbung, so werdet Ihr mir lästig seyn und weiter nichts, selbst vor dem Altare würde ich ein festes Nein! sprechen, und eher sterben als mein Geheimniß verrathen. Ueberdies bin ich für Euch verloren.

Und sollt es auch für ihn seyn! rief er wüthend.

Nein! — sagte sie mit Ergebung — Für ihn bin ich nicht verloren! Trennt uns auch hier der Tod, finden wir uns dort über den Sternen wieder. — Deshalb, Albrecht Wohnsam! — sprach sie nun gelassen — soll der Kampf zwischen uns beginnen. Oft zwar siegt das Böse, aber nicht immer; und deshalb trete ich gegen Euch mit Gott in die Schranken. Handelt, wie es Euch gelüstet; überall wird Euch meine Verachtung und Georg's Rache treffen.

Also die Fehde beginnt! — erwiederte Albrecht, durch Margarethens ruhiges Benehmen noch heftiger aufgeregt. — Also Glück gegen Glück, und wenn es seyn muß, Blut um Blut! Wir wollen sehen, wer in diesem Kampfe am erfahrensten, am gewandtesten ist. Leb' wohl, Du Zwittergestalt von Jungfrau und Weib! Leb' wohl! — Bei diesen Worten verließ er sie schnell, über sicher treffender Rache zu brüten.

Margarethens Lage ward mit jedem Tage drückender. Albrecht verließ sie während des Vaters Abwesenheit keinen Augenblick und bestürmte sie höhrend immer noch mit seinen Bewerbungen. Der Vater drohte, wenn er zurückkehrte, sie mit Gewalt zum Altare zu führen und dort statt Segen ihr seinen Fluch zur Mitgift zu geben. Sie ertrug es mit Geduld und murrte nicht. — Auf Gott vertrauend wankte sie nicht in ihrem Muth.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Karlstrube, im August 1828.

Wir machen Sie, lieber Freund, auf eine interessante neue dramatische Erscheinung aufmerksam; solche ist Aussenberg's Nordlicht von Kasan, ein historisches Trauerspiel in 5 Akten, welches mit außerordentlichem Beifalle am 17. August auf hiesiger Hofbühne zuerst gegeben wurde. Ueber dies neue Meteor am Theaterhimmel wird man sich vermuthlich bald zur Gnüge pro et contra aussprechen, denn Gelegenheit ist genug vorhanden zu Beidem, wir berichten daher nur im Allgemeinen über dies neue Werk eines Bühnenkundigen Dichters, so wie über den Eindruck, den sein erstes Erscheinen auf uns gemacht hat. Eine ausführliche Geschichte: Erzählung ist nach einmaligem Sehen nicht möglich — zu leicht entgeht dem Referenten ein Umstand, und dies ist bei Beurtheilung von Manuscripten um so gewagter, als ihre Verfasser mühsam einer Blöße nachspüren, die sich der Erzähler, mag er auch seinem Gedächtniß noch so sehr trauen, leicht geben kann. Diese benutzen sie dann, die ganze Kritik als unbegründet zu verwerfen, mag sie auch sonst belehrende Wahrheiten enthalten.

Das „Nordlicht von Kasan“ halten wir in Hinsicht von Form, Diction und Bühnen-Effekt für höchst gelungen und ziehen es vielen Stücken desselben Verfassers bei weitem vor; dagegen müssen wir aber mit Unbefangenheit erklären, daß er dieses Mal in Hinsicht auf Charakteristik Dinge gewagt hat, die wir als zu gewagt tadeln müssen. Für's erste beging er einen Mißgriff, dies Trauerspiel historisch zu nennen. Es ist romantisch, und der Charakter des falschen Zaaren (Pugatschew's) ist dies in so hohem Grade, daß Klivier Melpomenen die vorgesezte Autorität verweigert. Wir schlagen die Bücher der erstern auf. Was ist Pugatschew? — Ein Räuber, ein Rebell, ein Bluthund! Auf jedem Blatte seiner Biographien bezeugen wir den Listen der Gemordeten, der zertrümmerten Kirchen. Blut und Greuel umgeben seine Schritte. Und wie zeichnet ihn unser Verfasser? — Mit einem sichtbaren Ringen nach Neuheit macht er einen himmelfürmenden Titanen aus ihm — der gemeine Kosak verschwindet, und ein machtvolles Bild tritt hervor, das so viel Heroisches zur Schau trägt, daß es uns fast unmöglich wird, das geziemende Verdammurtheil, das Anathema des im Stücke vorkommenden Heiligen mit auszurufen. — Wenn der Hauptcharakter nicht streng historisch gehalten ist, kann man dann dem Stücke dieses Beiwort geben? Diesen Fehler könnte man verzeihen, der Verfasser huldigt offenbar der Schiller'schen Schule, aber wie leicht wird das Idealisiren eines Charakters zu weit getrieben, zumal in einem Trauerspiele wie dieses, wo wir so oft die Donnerstimme des Weltgerichtes hören. Der Dichter will sich helfen und die Schuld auf den Vertrauten des Zaaren werfen, auf den schrecklichen Foma. Dadurch interessiren wir uns aber nur desto mehr für Pugatschew, und jetzt entsteht der große Hauptzweifel, daß wir nämlich die That seines Weibes nicht billigen können.

Sophia Nikosorow ist eine Glanz- und Parade-Rolle, wie nicht viele geschrieben sind; aber warum stellt der Dichter mit großem Talent dies riesige Bild am Schlusse in eine Lage, wo es jedes fühlende Herz zerreißt? — Wäre Pugatschew was er histo-

risch ist — dann gut! — aber diesen Mann so durch sein Weib ausgeliefert zu sehen, ihn durch ihre Liebe verrathen zu sehen und dem grausamsten Tod überliefert — das erweckt ein Gefühl in uns — das wir nicht beschreiben können, das aber in keinem Falle dasjenige ist, welches durch ein Trauerspiel erweckt werden soll. Sophia würde anders geschildert zwar keine Paraderolle, aber auch kein unbegreifliches Räthsel seyn. Daher sagen wir, dies Stück schließt mit keinem Worte, sondern mit einem umgekehrten schwarzen Fragezeichen, das sich allzu kühn gegen den Himmel erhebt — und wie nachvoll, wie verzweiflungreich ist die Bahn einer solchen Reflexion! Der Dichter dankt es seiner Gewalt in der Diction, seiner lyrischen Kraft und dem äußern Glanze, womit er seine Sophia Nikosorow ausstattet, daß wir dieses grausenerregende Bild nicht rundweg verdammen können. Hätten wir dieses gekonnt, wäre uns am Schlusse des Stückes wohlher gewesen. Aussenberg hat somit zwei gewaltige Glanzrollen geschrieben, und um dies thun zu können, das äußerste gewagt, und stets den Bühnen-Effekt im Auge haltend, auf Kosten der Wahrheit ihm bedeutende Opfer geleistet, die von der Kritik nicht gebilligt werden können. Sophia ist und bleibt uns ein Räthsel, somit ist sie nicht, was ein tragischer Charakter sein soll. Und wie kommt ihr ungemessener Stolz in Uebereinstimmung mit dem reinchristlichen Sinne, den sie in der großen Scene mit Michelson entwickelt? — Ihre Ansichten von Ewigkeit und Wiedersehen gehen früher oft in's Mystische. Hat die tatarische Königstochter den Svedenborg gelesen? — Das ist, was wir über die zwei brillanten Hauptcharaktere nach einmaligem Sehen urtheilen zu dürfen glauben; möchte doch der Verfasser, fern vom Autorstolz, unsere Ansicht nützen, wenn einmal dieses Stück im Drucke erscheinen wird — da es jetzt noch, wie wir hören, Manuscript ist, und gewiß viele mit uns übereinstimmen werden. Wir sprachen rücksichtslos unsern Tadel aus — auch dem Guten geschehe sein Recht. — Bei diesen Mängeln hat dies Trauerspiel außerordentliche Schönheiten, und poetische Nordlichtflammen funkeln durch das ganze Werk. Vor allem verdient die reine, gediegene und schwungvolle Sprache hohes Lob. Ueberall der stolze Tritt eines wahrhaften Cothurns und hinreißende Zeichnung der Leidenschaft.

(Der Beschluß folgt.)

*) Ueber den Charakter Sophia's hegte ich, als ich das Manuscript des Stückes gelesen hatte, welches der Verfasser mir mitzutheilen so freundlich war, und das auch des ehesten für die hiesige königl. Bühne benutzt werden soll, eine ganz ähnliche Ansicht, und verhehlte es dem Dichter in einem Briefe, den ich ihm darüber schrieb, nicht. Ich erhielt jedoch bald darauf eine Antwort von ihm, in welcher er auf eine sehr beherzigenswerthe und geistreiche Art seine Aufstellung desselben zu rechtfertigen, mindestens zu entschuldigen suchte. Namentlich würde dieser Brief für die Künstlerinnen, welchen diese Rolle zur Darstellung wird übertragen werden, sehr nützliche Winke enthalten, und ich fordere daher den Verfasser hiermit auf, mir zu erlauben, jene auf diesen Gegenstand Bezug habende Zeilen in der Abendzeitung veröffentlicht zu dürfen.

Eh. Hell.